

Theoretische Archäologie in Spanien. Ein Bericht von der 'Reunión de Arqueología Teórica' vom 11. bis 13. November 1992 in Santiago de Compostela

Gerd Kalkbrenner

Es tut sich was im Westen. Hierzulande fast unbemerkt und etwas im Schatten der von den Vereinigten Staaten und Großbritannien ausgehenden Theoriediskussion entwickelt sich in Spanien seit Jahren eine rege Diskussion über methodische, theoretische und epistemologische Aspekte der Prähistorischen Archäologie. J. M. VÁZQUEZ VARELA und R. RISCH (1991) haben deren Verlauf und ihre Abhängigkeit vom politischen und gesellschaftlichen Wandel in der Zeit nach der Diktatur ausführlich nachgezeichnet. Ihre Protagonisten sind überwiegend jüngere Wissenschaftler und Universitätsdozenten, die, an oft von französischen oder deutschen «Schulen» beeinflusst, Lehrstühlen ausgebildet, begannen, die traditionellen Forschungs- und Deutungsmuster zu hinterfragen. Unbefangen und experimentierfreudig werden neue Ansätze, wie sie z.B. unter den Etiketten *New Archaeology* oder *Postprocessual Archaeology* Verbreitung finden, rezipiert und adaptiert.

Wenn auch die große Mehrheit der spanischen Archäologen weiterhin traditionellen Linien folgt, so sind die mit explizit theoretischen Fragestellungen Arbeitenden schon seit längerem über das Stadium von Außenseitern hinaus. Viele von ihnen betrachten heute die Sparten "Terminologie" und "Epistemologie" der "Ersten Tagung über Methodologie der Prähistorischen Forschung" 1981 in Soria (SORIA 1981) als Anfang einer Sammlung der verschiedenen reflektierenden und kritischen Ansätze; ein Anfang allerdings, dem bisher auf nationaler Ebene keine weiteren Initiativen mehr folgten.

Zehn Jahre nach Soria, im März 1991, wagten Felipe CRIADO (Santiago), Juan VICENT (Madrid) und Francisco NOCETE (Jaén) (1) einen Wiederbelebungsversuch. Die Organisation eines unabhängigen und informellen Treffens von ungefähr fünfzig theorieinteressierten Nachwuchsarchäologen, wie es ihnen vorschwebte, ist noch Neuland, und so vollzog sich dessen Vorbereitung tastend und in Etappen. In diesem ersten Aufruf erläuterten sie ihren Vorschlag, Theoretische Archäologie im weiteren Sinne, d.h. nicht nur die Theorie der Archäologie als wissenschaftlicher Dis-

ziplin, sondern auch die archäologische Praxis in ihrem inneren und äußeren sozialen Kontext in die Diskussion einzubeziehen.

Nach Auswertung der eingegangenen Beiträge und der mitgeschickten Fragebögen zu Organisation, Inhalt und einer evtl. Publikation der Tagung, gab es im Juni 1992 ein zweites Rundschreiben mit dem vorläufigen Programm, in dem sich bereits eine Reihe von Schwerpunkten abzeichnete. Im Oktober 1992 stand dann das endgültige Programm fest und im November füllten schließlich weit über hundert Wissenschaftler und Studenten den ehrwürdigen Festsaal der Fakultät für Geographie und Geschichte der Universität Santiago de Compostela. Viel Prunk und roter Samt ließen die angestrebte lockere Atmosphäre der RAT '92 erst langsam aufkommen.

Die zwanzig Beiträge waren in fünf thematische Hauptgruppen zusammengefaßt worden.

- **Die Identität der Archäologie:
Kritische Perspektiven**
- **Archäologie, Denken und Sozialwissenschaften**
- **Archäologie der Frau**
- **Die «Archäologien» und die Gesellschaft**
- **Archäologie und Universität**

"Müssen wir das archäologische Nachdenken automatisieren?", so hatte Juan A. BARCELÓ (Universität Autònoma, Barcelona) seinen Vortrag überschrieben. Darin ging es um nichts weniger als den computergestützten Nachvollzug individueller wissenschaftlicher Problemlösung. Ziel seiner Arbeiten sei es jedoch nicht das menschliche Denken durch maschinelles zu ersetzen, sondern spezifische kognitive Prozesse transparent zu machen. José A. RUIZ GIL (Cádiz) versuchte eine pragmatische Definition des Faches aus der Perspektive der Historischen Archäologie, während M. ANGELES QUEROL (Universidad Complutense, Madrid) auf den

Selbstbetrug hinweis, der hinter der ständigen Betonung von Objektivität und Vollständigkeit als den Grundlagen archäologischer Forschung lauert. Den schwer zu kalkulierenden Faktor Mensch griff auch eine Gruppe um Eduard CARBONELL (Universität Rovira i Virgili, Tarragona) in ihrem Entwurf des historischen Erkenntnisprozesses aus marxistischer Sicht auf.

In der nächsten Vortragsrunde holte der Altamerikanist César M. HERAS (Universidad Complutense, Madrid) den «Mythos» einer anthropologischen Archäologie auf den harten Boden der praktischen Anwendung zurück, und Alfredo IGLESIAS (Santiago) erläuterte seinen "Aleatorischen Materialismus" am Beispiel des sich stetig wandelnden Konzeptes vom Subjekt der Geschichte. Alfredo MEDEROS (Universidad de La Laguna, Teneriffa) unterzog die aktuellen Begriffe Fortschritt, Technologie und Kulturwandel als Motor der Prähistorie einer kritischen Analyse, während Lauro OLMOS (Universidad de Alcalá de Henares) elegant den Bogen zur für Spanien eminent wichtigen Europafrage schlug, indem er dem Ursprungsmythos «Carlomagno» und dem Einfluß gewisser eurozentrischer Forschungstraditionen nachspürte.

Der nächste Vormittag stand ganz im Zeichen der Annäherung an eine Archäologie der Frau. "Die Frau: Zweitrangiges Geschlecht?" fragte eine Studentengruppe (2) aus Santiago in ihrer auf galicisch vorgetragenen Darstellung. Nach einer Unterscheidung zwischen der Archäologie der Geschlechter und einer Feministischen Archäologie wiesen sie dann auf die gängigen Muster bei der Rollenzuweisung für Frauen in Beschreibungen oder Rekonstruktionen prähistorischer Gesellschaften hin. Nicht ohne Sarkasmus schilderte eine Frauengruppe (3) aus Barcelona (Universität Autònoma) die möglichen Rollen der Frau im heutigen Wissenschafts- und Universitätsbetrieb. In einem zweiten Vortrag beschrieb sie ihre Sicht vom Weg zu einer operativen, über die reine Wissenschaftskritik hinausgehenden Feministischen Archäologie. Assumpció VILA MITJA (C.S.I.C.) und Teresa ARGELÉS TOLÓ (Universität Autònoma), ebenfalls aus Barcelona, suchten nach den Gründen für das asymmetrische Frau-Mann-Verhältnis und fanden sie, nach bewährter marxistischer Manier, im Widerspruch, welcher im "spezifischen dialektischen Verhältnis zwischen den sozialen Bedingungen der Produktionsprozesse materieller Güter und denen der biologischen und sozialen Reproduktionsprozesse" besteht.

Im weitesten Sinne denkmalpflegerische Fragen waren Gegenstand des nächsten Abschnitts. Schlagworte wie *arqueologia de gestió*n, *arqueologia de intervenció*n und *arqueologia de investigació*n, ihre Beziehung zueinander und ihr sozialer Kontext in einer vom

Bauboom geprägten Epoche bestimmten die Debatte. Mit Beiträgen zu Wort kam auch eine ganz neue Klasse von Archäologen, die als Inhaber freier Ausgrabungsfirmen - die neuere Gesetzgebung mancher Regionen hat diesen einen gewissen Aufschwung beschert -, in ihrer täglichen Praxis zwischen Verwaltung, Bauunternehmen und Öffentlichkeit zu eigenen Einschätzungen der Bedeutung des Faches in der und für die Gesellschaft gelangen.

Die Sitzung "Archäologie und Universität" rundete das Tagungsprogramm ab. Hier war Platz für wirklich alle Themen: Studienpläne, -inhalte und -abschlüsse, Qualität der Lehre und Motivation der Studenten, Weiterbildung der Dozenten, Gewichtung von Theorie und Praxis, etc.

Bei der anschließenden Tagungskritik überwog Zufriedenheit, es wurde aber auch deutlich, daß nicht mehr als ein vorläufiges Abklären der Situation der Theoretischen Archäologie und der Interessenschwerpunkte erreicht werden konnte. Dem vorläufigen Charakter und der Ausstattung der Tagung entsprechend wurde auf die Publikation der als Photokopien vorliegenden Beiträge verzichtet.

Viele Vorschläge kamen bezeichnenderweise zur Verbesserung der Kommunikations- und Diskussionsmöglichkeiten durch Maßnahmen wie geeignete Sitzordnung, Reduzierung der Teilnehmerzahl je Sitzung und feinere thematische Differenzierung. Bei einem noch so wenig festgelegten und weiten Generalthema wie "Theoretische Archäologie" kommt dem ungezwungenen Nachfragen, Präzisieren und Debattieren eine besondere Rolle zu; zu leicht wird ein zwangloses Treffen sonst "doch noch zum Kongreß", wie Juan VICENT in seinem Schlußwort ironisch feststellte. Schließlich muß aber auch Zweifel erlaubt sein, ob zu wissenschaftstheoretischen Beiträgen, bei den zwangsläufigen Niveauunterschieden in einschlägiger Vorbildung und Terminologie, zwischen Theorieexperten und lediglich Theorieinteressierten eine produktive Debatte im größeren Rahmen überhaupt noch möglich ist.

Die Frage der Organisation von Folgetreffen, der Begründung einer Tradition der RAT, wurde zwar erörtert, blieb jedoch vorläufig noch offen. Einiges deutet aber darauf hin, daß bis zur nächsten Tagung keine zehn Jahre vergehen werden...

Anmerkungen

(1) Zum wissenschaftlichen «background» der Veranstalter siehe die Bibliographie in VAZQUEZ VARELA & RISCH 1991.

(2) M^a Carmen ALVÁREZ GARCÍA; M^a José BÓVEDA FERNÁNDEZ, Elisa T. GÓMEZ SÁNCHEZ-ALBORNOZ, Xosé I. VILASECO VÁZQUEZ.

(3) Eulàlia COLOMER, Silvia GILI, Paloma GONZÁLEZ-MARCÉN, Sandra MONTÓN, Marina PICAZO, Cristina RIHUETE HERRADA, Matilde RUIZ PARRA, M^a Encarna SANAHUJA YLL, Teresa SANZ und Montserrat TENAS I BUSQETS.

Literatur

VAZQUEZ VARELA, J. M. & R. RISCH (1991) Theory in Spanish Archaeology since 1960. In: HODDER, I. (ed.) Archaeological Theory in Europe. The last three decades. London/New York 1991.

SORIA (1981) Primeras Jornadas de Metodología de Investigación Prehistórica, Soria 1981. Madrid 1984.

*Gerd Kalkbrenner
Albert Ludwigs-Universität
Institut für Ur- und Frühgeschichte
Belfortstr. 22
D-79098 Freiburg*